



Donausteig-Tagebuch: Etappe 1_S02 Kasten-Engelhartzell „Gipfelsturm-Auf das Dach des Donausteiges!“

- Kasten-Maut & Salz¹

UTM: 33U 400.815 N 5.377.377



Der kleine Donauort Kasten liegt idyllisch eingebettet im waldreichen Durchbruchstal der oberen Donau auf österreichischer Seite. Ins Auge stechen die kleine Kirche und das anschließende Haus „Kasten 1“ - beides historische Gebäude. Die restliche Siedlung ist hingegen neueren Datums. Die Besonderheit des Ortes offenbart sich erst mit dem Wissen um dessen Historie! Der Name „Kasten“ leitet sich von (Troad-)Kasten (= Getreidespeicher, Sammelstelle für Zehente, ...) ab. Diese Ortsbezeichnung wird zwar schon 1146 urkundlich erwähnt, sie etablierte sich aber erst im 14. Jhd.. Davor hieß die Siedlung Griesbach. Kasten war die Mautstation der Burg Vichtenstein (mehr dazu unter „Burg Vichtenstein-Von Fehde und des Bischofs Sieg“). Mauteinhebungen sind hier seit dem Jahr 1246 belegt. Zudem verband Kasten und Oberzell eine Donaufähre, über welche eine bedeutende Salzhandelsroute verlief. Diese führte ausgehend von Schärding über Münzkirchen, Vichtenstein nach Kasten, dort mit der Fähre nach Oberzell und weiter nach Böhmen. So konnte die passausche Maut umgangen werden, was natürlich den Unmut der Passauer nach sich zog. Interessant ist, dass Oberzell ein Stück nördlich von

Kasten diesseits (!) der Donau einen großen Lagerplatz für das Salz besaß, das donauabwärts transportiert werden sollte. Damit wollte man wiederum das Stapelrecht von Oberzell umgehen.

Die sehenswerte Kirche von Kasten wurde um 1200 errichtet und ist eine Filialkirche von Vichtenstein. Bemerkenswert sind die Architekturalmalerei an der Decke des Langhauses und das marmorne Kreuzigungsrelief von 1548 oberhalb des Nordportals. Um 1500 entstand das Haus „Kasten 1“. Es war ursprünglich eine Taverne. Später wurde dieses Gebäude sehr wechselvoll genutzt. Kasten verfügte einst über eine Kalkbrennerei, einen Ziegelstadel, eine Sägemühle, eine eigene Schiffsmeisterei, Fischereigewerbe, einen Dorfrichter, ... Zudem wurden hier Donauschiffe geschoppt (=gebaut). Mehr zum Schoppen erfahren wir am Donausteig in Aschach an der Donau. Da durch den Bau des Donaukraftwerks Jochenstein (1954-1956) der Wasserspiegel der Donau um 9 Meter stieg, musste der Großteil des alten Dorfes geschliffen werden. So zeugen heute nur noch die Kirche und das Haus „Kasten 1“ von der langen Historie der Ortschaft – Ortsbild lesen lernen!

Tipp: Die Kirche ist normalerweise versperrt. Für eine Besichtigung kann der Schlüssel jedoch beim Mesner, Herr Franz Schmid, abgeholt werden. Dieser wohnt im Haus „Kasten Nr. 8“, unmittelbar südlich vom Gasthof Klaffenböck.

¹ Quelle: Buch „Vichtenstein im Sauwald“, Klaus Schulz-Wulkow, 2012

Donausteig-Tagebuch:
Etappe 1_S02 Kasten-Engelhartszell
„Gipfelsturm-Auf das Dach des Donausteiges!“



- Donausteig-Startplatz „Kasten“

UTM: 33U 400.789 N 5.377.504



Der Donausteig-Startplatz „Kasten“ liegt direkt am Donauufer unmittelbar neben der Schiffsanlegestelle „Kasten“. Die Infotafel bietet einen kurzen Überblick über die Historie von Kasten. Während die Sage „Das Dullweiberl wäscht – und wie!“ von einer gar seltsamen Begegnung am Dullbach berichtet. Hinter der Startplatztafel erlaubt eine Donausteig-Liege einen entspannten Blick auf das träge Wasser der mächtigen Donau. Leise flüstert der Strom dort seine Geschichten. Wer offenen Geistes am Donausteig-Steig unterwegs ist, kann diese hören und entdecken!

- Die Flößerei und ihre Nichtschwimmer

UTM: 33U 400.789 N 5.377.504



Bei der Schiffsanlegestelle „Kasten“ weist eine Tafel auf die alte Floßlande von Kasten hin und bietet einen kurzen Einblick in die vergangene Welt der Donauflößerei.

Kasten war einer der Donauorte, an denen Flöße für den Holztransport donauabwärts gebaut wurden – von ca. 1850 bis 1937.

Holzflöße gehören zu den ältesten Wasserfahrzeugen der Menschheit. Während sie anfangs für den Personen- und Gütertransport eingesetzt wurden,

dienten sie später vorwiegend dem groß angelegten Holztransport. Im Mittelalter erfuhr die Flößerei bedingt durch den steigenden Holzbedarf der stark wachsenden Bevölkerung einen ersten Aufschwung. Ihre Blütezeit erreichte sie später gegen Ende des 19. Jhdts. als der Holzunger der Industrialisierung und der Großstädte, wie Wien und Budapest, kaum noch gestillt werden konnte. Hier in Kasten wurden die über den Winter gefällten Baumstämme gesammelt und zu Flößen zusammengebunden.

Das Grundelement eines Floßes war das Gstöß (= mehrere Baumstämme nebeneinander). Für ein Donaufloß wurden entweder zwei oder drei Gstöße hintereinander gebunden. Darüber kamen dann weitere Holzlagen. Die größten Flöße waren die dreigestößigen Pester-Flöße, benannt nach ihrem bevorzugten Zielhafen in Budapest. Sie waren bis zu 65 m lang und bis zu 15 m breit – einfach sagenhaft! Gesteuert wurden sie von 7 Ruderern am Hintergstöß und 7 Ruderern am Vordergstöß. Zum „Bremsen“ konnten zwei 15 – 20 m lange Schleifketten ausgelegt werden. Man kann sich gut vorstellen, dass das Steuern eines solchen schwerfälligen Ungetüms sehr viel Erfahrung bedurfte, vor allem in der Schlögener Schlinge oder im Strudengau!

Um zusätzlich die Risikobereitschaft der Besatzung zu mindern, bestand diese in der Regel aus verheirateten Nichtschwimmern.

Aber auch auf den größeren Nebenflüssen der Donau wurde fleißig gefloßt, vor allem auf der Traun, der Enns und natürlich dem Inn. Auf diesen Flüssen benötigte man wendigere Flöße, daher waren diese sehr viel kleiner und wurden erst an der Donau zu großen Flößen umgebunden. Auf kleineren Nebenflüssen schwemmte man hingegen das Holz in Scheitlänge bis zur Donau und verlud es dort für den Weitertransport auf Plätten.

Mehr zur Scheiterschwemme und deren technischen Meisterleistungen erfahren wir auf der Donausteig-Etappe „1_N04 Obermühl-St.Martin“ in Untermühl bzw. auf der Donausteig-Etappe „4_G04 Perg-Mitterkirchen“ in Perg. Die Blütezeit der Flößerei währte jedoch nicht lange, denn kurz nach 1900 brachten kostengünstigere Transportmöglichkeiten (Eisenbahn, LKW) und die Errichtung der ersten Donaukraftwerke die Flößerei zum Erliegen. Damit wurde ein bedeutendes Kapitel der Donauschifffahrt geschlossen.

Donausteig-Tagebuch: Etappe 1_S02 Kasten-Engelhartszell „Gipfelsturm-Auf das Dach des Donausteiges!“



Tipp: Das Oberösterreichische Schifffahrtsmuseum in Grein bietet interessante Einblicke in die Welt der historischen Donauschifffahrt und zeigt auch anschauliche Modelle der einstigen Floßarten - ein Muss für jeden Donausteig-Wanderer!

- Rotes Kreuz- Ein alter Weg

UTM: 33U 400.332 N 5.377.082



Das Rote Kreuz ist ein altherwürdiges Wegkreuz in einem Waldstück etwas oberhalb von Kasten. Es zeugt vom Alter und der Wichtigkeit dieses Verbindungsweges zwischen Kasten und Vichtenstein. Mehr zur Deutung von Wegkreuzen erfahren wir später unter „Wegkreuze-Erzählende Flurdenkmäler“.

Vichtenstein.

Übrigens: Einst gingen auf diesem Weg die Kastner Kinder zur Schule nach

- Donausteig-Rastplatz „Rotes Kreuz“

UTM: 33U 400.332 N 5.377.062



Dieser Donausteig-Rastplatz liegt idyllisch am Waldrand etwas oberhalb von Kasten. Er eröffnet einen herrlichen Blick in das Donaudurchbruchstal stromabwärts und auf das knapp 5 km entfernte Kraftwerk Jochenstein – einfach schön!

Die Infotafel erlaubt einen kurzen Überblick über die Geschichte von Vichtenstein. Die Sage „Glück gehabt am Teufelsstein“ mahnt hingegen zur Vorsicht vor eigenen Wünschen - vor allem am Teufelsbach in Vichtenstein!

- Donausteig-Startplatz „Vichtenstein“

UTM: 33U 400.247 N 5.376.017



Der Donausteig-Startplatz „Vichtenstein“ liegt an einer herrlichen Aussichtsplattform im Ortskern von Vichtenstein hoch über dem engen Durchbruchstal der oberen Donau. Die Blicke schweifen von hier über das tief eingeschnittene Donautal bis zu den höchsten Gipfeln des Bayrischen Waldes und des Böhmerwaldes – einfach sagenhaft!

Eine kleine Blickleinweisung: durch das hölzerne Blickfenster sehen wir an der Donau das geschichtsträchtige Obernzell; darüber erhebt sich im Hintergrund der Große Rachel (1.453 m), etwas links davon der Große Arber (1.456 m) - der

höchste Gipfel des Bayrischen Waldes; Richtung Nordosten (knapp an Untergriesbach vorbei) ist im Hintergrund der Plöckenstein (1.379 m), der höchste Gipfel des Böhmerwaldes, zu sehen.

Tipp: An der Aussichtsplattform befindet sich eine kleine Panoramatafel, die das Blickfeld Richtung Böhmerwald erklärt.

Die Unterscheidung zwischen Bayrischer Wald und Böhmerwald ist geologisch betrachtet verwunderlich, da es sich um ein und dasselbe (!) Gebirge handelt – ein rund 100 km langes Mittelgebirge im Grenzgebiet zwischen Bayern, Tschechien und Österreich. Im allgemeinen Sprachgebrauch bezeichnet heute der Bayrische Wald den deutschen Anteil dieses Gebirges, während es in Tschechien bzw. in Österreich Böhmerwald genannt wird.

Eher unbekannt: Wir befinden uns hier in einer der längsten von insgesamt neun Durchbruchsstrecken entlang der Donau. Dieses Donauengtal erstreckt sich über 90 km(!), von Hofkirchen in Bayern bis nach Aschach in Oberösterreich. Während die Talflanken westlich von Passau flacher und niedriger ausgeprägt sind, ragen diese hier steil und bis zu 300 m auf.

Donausteig-Tagebuch:
Etappe 1_S02 Kasten-Engelhartszell
„Gipfelsturm-Auf das Dach des Donausteiges!“



Kurz nach der Schlögener Schlinge befindet sich die höchste Erhebung des gesamten Donaulaufes, die direkt von der Donau aufsteigt - der Burgstall! Damit ist dieser natürlich einer der sieben Donausteig-Gipfel! Wir erklimmen ihn auf der Donausteig-Etappe „1_N04 Obermühl-St.Martin“.

Die Infotafel des Donausteig-Startplatzes bietet übrigens einen kurzen Überblick die Historie von Vichtenstein. Während die Sage „Glück gehabt am Teufelsstein“ zur Vorsicht vor eigenen Wünschen mahnt - vor allem am Teufelsbach nach der Burg Vichtenstein!

- Pfarrkirche Vichtenstein und ihre wundersame Hausmutter²
(Nur durch einen kurzen Abstecher erreichbar)

UTM: 33U 400.369 N 5.375.894



Die schöne Pfarrkirche von Vichtenstein liegt im Ortskern nur wenige Meter abseits des Donausteiges. Die neugotische Hallenkirche besticht mit einem granitenen Fächergewölbe, symbolträchtigen Verzierungen an den Gewölbeschlusssteinen, mehreren Stein-„Rosetten“ in den Kirchenwänden,... - sehen und entdecken! Das Highlight ist die Hausmutter von Vichtenstein, eine wundersame Marienstatue. Sie wurde um 1430 geschaffen und stand ursprünglich in der Burgkapelle. Nach einem Brand im Jahre 1773 bei dem ein Großteil der Burg und deren Kapelle zerstört wurden, verschwand die Holzfigur. Auf geheimnisvolle Weise tauchte sie 1881 bei der Turmkreuzsteckung auf der neuen Pfarrkirche wieder auf. Des Rätsels Lösung: die Frau des Pflegeverwalters der Burg hatte sie unerlaubt an sich genommen und erst an ihrem Sterbebett wieder reumütig zurückgegeben. Der Statue werden mehrere wundersame Heilungen zugesprochen und so war sie Jahrhunderte lang beliebter Pilgerort der hiesigen Bevölkerung.

Seit jeher war die Burg Vichtenstein das herrschaftliche Zentrum des Ortes. Das kirchliche Zentrum befand sich hingegen im rund 6 km nordwestlich gelegenen Esternberg, der ältesten Pfarre im nördlichen Sauwald. Die Kapelle der Burg Vichtenstein diente so bis ins 18. Jhdt. als Fialkirche. Im Jahre 1785 wurde Vichtenstein schließlich eine eigenständige Pfarre. Der Grund: laut Kaiser Joseph II. sollte kein Untertan einen beschwerlichen Weg zu seiner Kirche haben. 1877 begann dann der mühevollen Bau der heutigen Pfarrkirche, welcher mit der feierlichen Turmkreuzsteckung im Jahre 1881 abgeschlossen war. Übrigens stammt der für die Kirche verwendete Granit nicht aus einem Steinbruch, sondern wurde in den umliegenden Wäldern gefunden und bearbeitet.

Jetzt stellt sich noch die Frage: Was ist eine Hallenkirche?

Bei einer Hallenkirche prägt das Langhaus den Kirchenraum. Die Schiffe sind dabei gleich hoch und meist unter einem gemeinsamen Satteldach vereinigt. So entsteht ein geräumiges, hallenartiges Raumgefühl. Hier in Vichtenstein waren jedoch mehr statische Überlegungen ausschlaggebend für die zweischiffige Architektur. Bedingt durch die steile Hanglage musste das Plateau für die Pfarrkirche teilweise aufgeschüttet werden. Um von den talseitigen Außenmauern etwas Gewölbedruck zu nehmen, errichtete man im Langhaus drei Mittelsäulen. Kirchenarchitektur lesen lernen!

Tipp: Ein kurzer Abstecher zur Pfarrkirche lohnt sich!

² Quelle: Buch „Vichtenstein im Sauwald“, Klaus Schulz-Wulkow, 2012

Donausteig-Tagebuch:
Etappe 1_S02 Kasten-Engelhartszell
„Gipfelsturm-Auf das Dach des Donausteiges!“



- Burg Vichtenstein-Von Fehde und des Bischofs Sieg³
(Nur durch einen kurzen Abstecher erreichbar)

UTM: 33U 400.429 N 5.375.923



Die romantische Burg Vichtenstein liegt im Ortskern von Vichtenstein nur wenige Meter abseits des Donausteiges. Sie dürfte im 11. Jhd. von einem der Grafen von Formbach gegründet worden sein. Nach dem Aussterben dieses Geschlechts 1145 ging die Burg an die Hallgrafen von Wasserburg über. Im Jahr 1217 begann eine Schicksalswende, welche die Region jahrelang in Aufruhr versetzen sollte! Konrad Graf von Wasserburg und Vichtenstein wollte einen Kreuzzug ins Heilige Land unternehmen und ließ sich dafür Geld vom Passauer Fürstbischof. Als Pfand gab er dafür Burg Vichtenstein mit zahlreichen Besitzungen. Vor seiner Abreise heiratete Konrad noch und überschrieb die Burg seiner

Frau. Das Bistum Passau betrachtete jedoch die Burg als ihr Eigentum und sah diese Übertragung als rechtswidrig an. So begann eine 8 Jahre währende Fehde zwischen Konrad und dem Bistum. Er schadete Passau, wo es nur ging: er zerstörte Passauer Besitz, überfiel Passauer Kaufleute, blockierte die Donau, ... Sein strategisches „Meisterstück“: Da der Wohlstand Passaus auf dem Salzhandel basierte, leitete Konrad das Salzburger Salz an Passau vorbei! Er nutze dazu seine Salzhandelsprivilegien als Hallgraf und ließ das auf dem Inn herunter transportierte Salz in Schärding anlanden. Dann wurde es auf dem Landweg über Münzkirchen, Vichtenstein und Kasten nach Obernzell transportiert, von wo aus es seinen gewohnten Weg nach Böhmen fand. Damit schädigte er nicht nur Passau, sondern verdiente auch selbst sehr gut daran! Für seine Taten wurde Konrad schließlich mehrfach (!) exkommuniziert und später sogar geächtet. Letztendlich musste er sich aber doch beugen. So ging 1227 Vichtenstein für die nächsten 550 Jahre in den Besitz des Bistums Passau über. Bald darauf unterstützte man das neu gegründete Kloster Engelszell, indem es von der Vichtensteiner Maut befreit wurde und zudem alle Sturmbruch-Bäume der Herrschaft Vichtenstein des Jahres 1299 erhielt. In späteren Jahren war die Burg ein beliebtes Jagdschloss der Passauer Bischöfe. Von dieser weidmännischen Zeit weiß die Jagabild-Kapelle am Höhenrücken des Haugsteins gar Wundersames zu berichten! Mehr dazu unter „Jagabild-Kapelle-ein wundervolles Kleinod!“. 1803 endet die Herrschaft des Bistums Passau durch die Säkularisation und Burg Vichtenstein fiel an den Staat Österreich. Ab 1860 begann eine Zeit des wechselvollen Privatbesitzes. Heute befindet sich die Burg im Besitz der Familie Schulz-Wulkow, welche sie auch bewohnt.

Die Burg kann nicht besichtigt werden!

Übrigens: Burghügel wurden früher aus militärischen Überlegungen gerne waldfrei gehalten. Das verhalf auch dem Linzer Pöstlingberg nach der Aufgabe der Maximilianischen Festungsanlage zu seiner Beliebtheit als Aussichtsblick. Heute ist der Pöstlingberg das Wahrzeichen von Linz und ein Muss für jeden Donausteig-Wanderer!

- Teufelsbach-Vorsicht geboten!

UTM: 33U 400.492 N 5.375.851



Obacht, hier wohnt der Teufel! Die Sage der Donausteig-Tafeln in Vichtenstein und am Roten Kreuz lehren uns, gerade hier sehr vorsichtig mit unseren Wünschen zu sein – man weiß ja nie!

³ Quelle: Buch „Vichtenstein im Sauwald“, Klaus Schulz-Wulkow, 2012

Donausteig-Tagebuch:
Etappe 1_S02 Kasten-Engelhartszell
„Gipfelsturm-Auf das Dach des Donausteiges!“



- Wegkreuze-Erzählende Flurdenkmäler

UTM: 33U 401.065 N 5.375.856



Hier im Sauwald treffen wir entlang des Donausteiges immer wieder auf wundervolle Wegkreuze. Deren großteils sehr guter Pflegezustand zeugt von lebendiger Tradition – einfach beneidenswert!

Wegkreuze und Bildstöcke sind wichtige Elemente einer Kulturlandschaft. Sie spiegeln einerseits die Frömmigkeit der Bewohner wider: aufgestellt aus Dankbarkeit für Überstandenes, zum Gedenken an Schlimmes oder einfach nur als Symbol der Gottesehrfurcht. Andererseits wurden sie auch ganz profan genutzt, um wichtige Wegkreuzungen zu markieren, um gefährliche Wegstellen

zu kennzeichnen oder auch, um Grundstücksgrenzen leichter bezeichnen zu können. Diese Flurdenkmäler zeugten zudem meist von alten Wegverläufen wie Wege ins Dorf, zur Kirche, zur Arbeit (Felder, Steinbruch usw.) und natürlich auch Wallfahrtswege.

Das Fehlen von religiösen Symbolen in einer Kulturlandschaft kann auf eine Säkularisierungswelle hindeuten. In der Zeit der Aufklärung wurden Staat und Kirche getrennt – die menschliche Vernunft stand im Vordergrund. Während der Französischen Revolution und im Sozialismus wurde gar eine Abschaffung der Kirche angestrebt. Teilweise spiegelt sich diese Geisteshaltung auch im Entfernen von religiösen Symbolen wider.

- Donausteig-Rastplatz „Teich“

UTM: 33U 401.250 N 5.375.392



Dieser einsame Donausteig-Rastplatz liegt an einem Teich auf einer kleinen Lichtung im weiten Fichtenwald des Haugsteins – eine wahre Waldoase! Die Infotafel berichtet uns von den einst typischen Waldweiden. Während die Sage „Wundersames vom Haugstein“ von der wundersamen Stiftung der Jagabild-Kapelle erzählt – wir kommen später noch an dieser Kapelle vorbei!

Tipp: Eine Donausteig-Liege lädt hier zum Lauschen ein – auf die Stimmen des Waldes und die in uns selbst! Um sich darauf einlassen zu können, muss jedoch jeder zuvor für sich selbst eine Frage klären: „Bedeutet Müßiggang Stillstand oder Fortschritt?“

- Waldweiden & Klaubsteinmauern

UTM: 33U 402.116 N 5.374.814



Nach dem Überqueren der Asphaltstraße entdecken wir im Wald und auch entlang des Weges zahlreiche Klaubsteinmauern. Am Donausteig-Rastplatz „Teich“ haben wir ja bereits von deren Funktion als Viehzäune auf den Waldweiden gehört.

Wälder wurden schon seit der Jungsteinzeit als Viehweiden genutzt. Größere Ausbreitung fanden Waldweiden dann während der Zeit der Völkerwanderung und vor allem im Mittelalter mit der Landerschließung. Siedlungen waren damals großflächig von Waldweiden umgeben, denn offenes Land wurde für Ackerbau benötigt. Später entwickelten sich Waldweiden immer mehr zur Existenzgrundlage des „kleinen Mannes“. Nicht ohne herrschaftlichen Hintergedanken, denn diese Nutzung schaffte auch nach und nach neues Land! Gerade der Verbiss veränderte die Naturlandschaft Europas nachhaltig: Je nach Intensivität der Beweidung und Tierart kamen entweder nur bestimmte Baumarten auf oder die Waldverjüngung erfolgte nur lückenhaft bzw. blieb ganz aus. Damit entstand eine komplett neue Kulturlandschaft! In Kombination mit dem

Donausteig-Tagebuch:
Etappe 1_S02 Kasten-Engelhartszell
„Gipfelsturm-Auf das Dach des Donausteiges!“



Holz hunger der aufkeimenden Städte, der Salinen, des Bergbaus und den Glashütten kam es zu einer Holzknappheit. So schuf man im 15. Jhd. die ersten Weideordnungen bzw. wurden Waldweiden später - teilweise sogar verboten. Mit der Stallhaltung und dem intensiven Ackerbau verloren diese schließlich ihre Bedeutung.

Übrigens: Waldweiden wurden auch „Hutung“ genannt, abgeleitet von (Vieh)„hüten“. Wir finden diesen Begriff noch heute häufig in Flurnamen, wie Hutwald, Hutbichl, Hutweide, Hutteralmen, ... – Kulturlandschaft lesen lernen!

- Jagabild-Kapelle- ein wundervolles Kleinod!

UTM: 33U 402.409 N 5.373.310



Am Sattel über den Haugstein-Rücken stehen wir umgeben von urigem Bergmischwald vor der idyllischen Jagabild-Kapelle. Deren sagenhafte Stiftungsgeschichte haben wir ja schon beim Donausteig-Rastplatz „Teich“ gelesen. Die Kapelle überrascht dabei mit einem farbenprächtigen, dreiteiligen Altarbild – einfach sehenswert!

Tipp: Die Kapelle kann über einen Lichtschalter beleuchtet werden, dann erstrahlt das schöne Altarbild besonders glanzvoll!



Zudem erzählt hier eine Donausteig-Tafel vom Haugstein als höchsten Gipfel des Sauwalds und von seinen speziellen Landschaftserscheinungen – Kulturlandschaft lesen lernen!

- Haugstein-Am Dach des Donausteiges!

(Nur durch einen kurzen Abstecher erreichbar)

UTM: 33U 401.811 N 5.373.647



Gratulation – der Haugstein ist mit 895 m Seehöhe der höchste Gipfel des gesamten Donausteiges! Zudem ist er die höchste Erhebung des Sauwaldes. Umrahmt von urigem Bergmischwald erhebt sich seine Vermessungssäule aus einer Ansammlung von mächtigen Blocksteinen – ein mystischer Ort.

Solche Blockstein-Ansammlungen nennt man auch Blockburgen. Sie sind das Ergebnis eines besonderen Verwitterungsprozesses - der Wollsackverwitterung! Zuerst beginnt unter der Bodenoberfläche eine chemische Verwitterung, die Gesteinsmasse zu zerteilen. Aggressive Lösungen schaffen dabei von oben beginnend vertikale Klüfte im Gestein. Im Laufe der Zeit bilden sich auch Querklüfte und lassen so kompakte Gesteinsblöcke entstehen. Da die chemische Verwitterung an den Kanten am besten angreifen kann, werden diese Blöcke immer runder - sogenannte „Wollsäcke“ entstehen. Wird nun der Boden über diesen Wollsäcken durch Erosion fortgetragen, kommen diese an die Oberfläche und erstaunen uns mit fantasiereichen Gebilden.

Tipp: Der kurze Abstecher zum höchsten Gipfel des Donausteiges ist quasi ein Muss für jeden Donausteig-Wanderer!

Donausteig-Tagebuch:
Etappe 1_S02 Kasten-Engelhartszell
„Gipfelsturm-Auf das Dach des Donausteiges!“



- Kreuzweg-Einmal Jerusalem und zurück

UTM: 33U 390.149 N 5.380.451



Von Stadl führt ein wundervoller Kreuzweg aus rohbehauenen Granitsäulen mit schönen Hinterglasbildern hinauf zur Jagabild-Kapelle – ein wahres Kleinod!

Da stellt sich doch die Frage: „Wie entstanden eigentlich Kreuzwege?“ Im Mittelalter setzten sich Wallfahrten als Glaubenszeugnis durch. Diese Reisen ins Heilige Land dauerten sehr lange und waren gefährlich. Viele konnten sich so eine teure Wallfahrt nicht leisten, wollten aber dennoch den Leidensweg Jesu nachempfinden. So kamen Kreuzwege als Nachahmung von Jesus schmerzreicher Straße in Jerusalem in Mode – teilweise kopiert in exakter Länge, teilweise frei gestaltet als künstlerischer Kalvarienberg.

Ursprünglich wurde bei der Begehung der Via Dolorosa (lat. „schmerzreiche Straße“) in Jerusalem nur zweimal angehalten. Die 14 Wegstationen bei Kreuzwegen haben sich erst Ende des 16. Jahrhunderts etabliert. In Kirchengebäuden fand der Kreuzweg sogar noch ein Jahrhundert später Einzug und zwar ausgehend von den Franziskaner Mönchen.

- Stadl-der höchst gelegene Ort des Innviertels!

UTM: 33U 402.944 N 5.371.951



Die kleine Ortschaft Stadl befindet sich auf einem Geländesattel am Südausläufer des Haugsteins. Auf 726 m Seehöhe gelegen ist es der höchste Ort des Innviertels! Der Ortskern besteht aus der wundervollen Kirche und einigen lose angeordneten Häusern – Landidyll pur.

Die überragende Höhenlage hat aber auch ihren Preis. So mussten früher die Einwohner bis zu 2 Stunden in die Messe nach Engelhartszell, nach St. Aegidi oder nach St. Roman gehen. Das war der Grund, wieso man hier bereits um 1860 eine eigene Kirche errichten wollte. Deren Genehmigung erfolgte jedoch erst im Jahre 1905! Bei der Errichtung war dann aus Geldmangel viel Eigenleistung gefragt: die Granitblöcke wurden am Haugstein und am Schöfberg gebrochen, die Ziegel in der nahen Leidinger Wiese geschlagen, ... Am 09. August 1906 fand schließlich die Turmkreuzsteckung statt. Heute begeistert die Kirche durch schöne Details und Schlichtheit. Sie verströmt so ländliche Frömmigkeit und Authentizität - einfach sehenswert!

Besonderheiten der Kirche: das unverputzte Granitmauerwerk (Außenansicht) erinnert an die Bloßsteinbauweise des Mühlviertels; das schlichte Tonnengewölbe im Inneren; der helle Innenraum; die detailreiche Ausstattung, ...

- Zigeunerbrunn-Erzählende Flurnamen

UTM: 33U 403.308 N 5.372.448



Die Waldlichtung nach Stadl heißt Zigeunerbrunn. Der Name lässt auf einen Brunnen schließen, der von Zigeunern genutzt wurde. Flurnamen und Ortsnamen geben sehr oft Aufschluss über Gründer, Besitzverhältnisse, Funktionen, Aussehen, Lage, ... Sie erzählen quasi „Kulturlandschaft“. Ein weiteres Beispiel werden wir heute noch in Engelharts-„zell“ entdecken.

Fazit: Wanderkarten verraten viel mehr als nur den Wegverlauf!

Neugierig geworden? Auf der Donausteig-Etappe „1_S04 Schlögen-Aschach“ erfahren wir mehr über die Deutung der hiesigen Flurnamen – Kulturlandschaft lesen lernen!

Donausteig-Tagebuch:
Etappe 1_S02 Kasten-Engelhartszell
„Gipfelsturm-Auf das Dach des Donausteiges!“



- Donausteig-Rastplatz „Grenzblick Bayern-Österreich“

UTM: 33U 404.360 N 5.372.823



Dieser Donausteig-Rastplatz liegt am Waldrand einer bäuerlichen Geländeterrasse hoch über dem Donautal. Nach den blickdichten Gipfelwäldern eröffnet sich hier Weitsicht! Die Blicke streichen geradeaus ins schöne Mühlviertel jenseits des tiefen Donautals. Halblinks sehen wir gegenüberliegend das schöne Bayernland. Ob der verbindenden Landschaft und der unsichtbaren Grenzlinie kommt man hier schon ins Sinnieren über Trennung, Verbindung, mein, dein ... – einfach zum Nachdenken!

Die Infotafel bietet einen kurzen Überblick über die Historie von Engelhartszell, unserem Etappenziel. Die Sage „Wundersames am Haugstein“ weiß hingegen von himmlischer Rettung aus waidmännischer Not zu berichten.

- Gattersteine-Tore ins Jenseits?

UTM: 33U 404.811 N 5.372.956



Auf der Zufahrt zum Kollergut sticht links des Weges ein gewaltiger Lindenbaum ins Auge – einfach fantastisch!

Die Linde ist ein gern gepflanzter Hausbaum mit viel Mythos: die Magie des Tanzes unter der Linde, die Wahrheitsfindung unter Gerichtslinden, das heilige Holz für religiöse Statuen,... Sie wurde aber auch ganz pragmatisch für medizinische Zwecke verwendet oder auch, um Kleidung aus ihrem Bast herzustellen. Diese Linde hier versteckt zu ihren „Füssen“ jedoch einen ganz besonderen Schatz: einen Lochstein!

Heute findet man diese großen, aufrechten Steinblöcke mit einem kreisrunden Loch im oberen Drittel nur mehr selten in der Landschaft. Aber was hat es eigentlich mit diesen auf sich? Lochsteine waren einst Grenzsteine. Da man häufig daran bewegliche Tore befestigte, spricht der Volksmund auch von Gattersteinen. Der „Wisch“, ein kleines am Stein festgemachtes Strohband signalisierte in Oberösterreich, dass der Grundeigentümer den Durchgang nicht gestattete. Lochsteine hatten auch in der Gerichtsbarkeit eine wichtige Funktion. Musste ein Schwerverbrecher von der örtlichen Gerichtsbarkeit an die nächst höhere Instanz übergeben werden, erfolgte die Übergabe am Lochstein der Herrschaftsgrenze. Dort wurde der Verbrecher durch das Loch am Stein angebunden. Kam niemand zu seiner Abholung und er konnte sich befreien, galt er als frei. Viele Überlieferungen und Bräuche lassen jedoch an der bloßen Bedeutung der Lochsteine als Grenzsteine zweifeln. So durften Lochsteine nicht bewegt oder das Gatter gar wild auf- und geworfen werden, denn damit wurde den darunter sitzenden armen Seelen wehgetan. Des nächstens, wenn das Loch zum Übergang zwischen Diesseits und Jenseits wurde, konnte man diese Seelen als flackernde Lichter sehen. In den Öffnungen der Lochstein wurden auch vielfach kleine Opfer hinterlegt, um Wind und Regen freundlich zu stimmen und Unwetter abzuwehren. Sind Lochsteine vielleicht doch ein bisschen mehr als nur irdische Grenzsteine?

Tipp: Auf der Donausteig-Etappe „3_N06 Ottensheim-Linz“ entdecken wir in der panoramareichen Kulturlandschaft des Aufstiegs zum Donausteig-Gipfel „Donaublick“ gleich mehrere Gattersteine – früher Alltag, heute rare Zeitzeugen!

- Kollergut-Verborgener Glanz

UTM: 33U 404.846 N 5.372.975



Tipp: Die in die Jahre gekommene Fassade des Kollerguts genauer betrachten. Sie verbirgt wundervolle architektonische Details und erzählt von einst glanzvollen Zeiten – einfach schön!

Fazit: Wahrer Glanz verbirgt sich oft!

Donausteig-Tagebuch:
Etappe 1_S02 Kasten-Engelhartszell
„Gipfelsturm-Auf das Dach des Donausteiges!“



- Donausteig-Tafel „Woid und Wiesen ...“

UTM: 33U 405.804 N 5.373.623



Im Wald der Donauleiten, am Rand zu den Wiesen des Siedlungsgebietes von Engelhartszell, erzählt eine Donausteig-Tafel von einst weitläufigen Wiesen an den Donauhängen - Landschaft lesen lernen!

Eine zweite Besonderheit, die uns Donausteig-Wanderer ins Auge sticht, ist der unterschiedliche Waldaufbau der beiden Donauufer: Während am Nordufer ursprüngliche Mischwälder vorherrschen, prägen am Südufer standortfremde Fichtenbestände das Landschaftsbild!

Jetzt stellt sich natürlich die Frage: „Wieso ist das so?“ Die Erklärung liegt in wirtschaftlichen Überlegungen. Fichten bringen einen höheren Ertrag: rasches Wachstum, viele Stämme pro Hektar, gute Nutzbarkeit des Holzes, ... Das führte zu den allgemein bekannten Fichtenmonokulturen, denen wir hier im oberen Donautal auch begegnen. Der Unterschied zwischen Nordufer und Südufer erklärt sich aus den verschiedenen Standortverhältnissen. Die Fichte ist im Donautal generell ortsfremd, da ihr natürlicher Lebensraum auf rund 1.000 m Seehöhe beginnt. Während sie sich am Südufer anpassen konnte, ist das Nordufer durch seine sonnenexponierte Lage für sie zu trocken. Zudem ist das Nordufer nach wie vor zu unwegsam für exzessive forstwirtschaftliche Nutzung. Aber das ist gut, denn so konnten dort ursprüngliche Hang- und Schluchtwälder überleben, die heute in Europa viel beachtet sind! Mehr zur Einzigartigkeit dieser „Ur“-Wälder erfahren wir auf der Folgetappe des Donausteiges in Schlögen unter „Life-Natur-Projekt: Hang- und Schluchtwälder im oberen Donautal“.

Tipp: Auf der Donausteig-Etappe „1_N02 Obernzell-Niederranna“ erleben wir die Faszination der ursprünglichen Hangmischwälder am Öttl-Steig und am Schmugglersteig ganz intensiv - einfach sagenhaft!

10

- 1. Blick „Engelhartszell“

UTM: 33U 405.945 N 5.373.385



Erst unmittelbar vor Engelhartszell eröffnet sich uns nach dem Verlassen der Wälder der Donauleiten ein erster Blick auf unser Etappenziel. Heureka - es gibt ihn also doch, den Ort, dem wir schon seit frühen Stunden entgegenstreben!

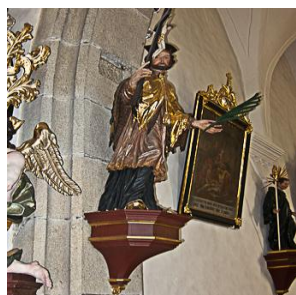
- Pfarrkirche Engelhartszell-Kriegsgerät für Gottes Ehr´
(Nur durch einen kurzen Abstecher erreichbar)

UTM: 33U 406.369 N 5.373.292



Die schöne Pfarrkirche von Engelhartszell thront auf einem Felsen im Ortszentrum und kann vom Markt über eine Treppe mit 62 Stufen erreicht werden. Die Kirche verfügt über eine sehenswerte barocke Innenausstattung.

Donausteig-Tagebuch:
Etappe 1_S02 Kasten-Engelhartszell
„Gipfelsturm-Auf das Dach des Donausteiges!“



Eine Rarität versteckt sich im Triumphbogen zum Altarraum: Hinter der Statue des Heiligen Johannes sieht man eine rechteckige Vertiefung – die Haltung für eine Lettnerwand! Im Mittelalter war der Chorraum (=Altarraum) nur für Geistliche zugänglich und wurde durch eine reichverzierte Trennwand, dem Lettner, vom „weltlichen“ Langhaus getrennt.

Hier in der Pfarrkirche befand sich vor dem Lettner eine Kreuzigungsgruppe, die wir heute noch an der Außenmauer oberhalb des Hauptportals sehen können.

Nach dem Trienter Konzil im 16. Jhdt. wurden diese Trennbarrieren aus den meisten Kirchen entfernt und die für jedermann gut sichtbaren Hochaltäre

fanden Einzug - Kirchenarchitektur lesen lernen!

Man nimmt an, dass die Pfarre Engelhartszell zwischen 1045 und 1065 von Bischof Engelbert von Passau gegründet wurde. Im Jahre 1227 wird die Pfarre dann erstmals urkundlich erwähnt. Zu dieser Zeit dürfte schon eine Kirche bestanden haben. 1293 ging die Kirche schließlich gemeinsam mit dem Markt durch Schenkung an das neu gegründete Stift Engelszell über. Als das Kloster um 1500 kein Geld für den Bau des neuen Langhauses hatte, orderte Kaiser Maximilian in der zum Stift gehörigen Hufschmiede (mehr dazu auf der Folgeetappe des Donausteiges unter „Hufschmiedhaus-Eisen für die Schiffspferde“) 10.200 Spieße für seinen Krieg gegen Venedig. Mit dieser „Spende“ konnte das Langhaus schließlich errichtet und die Kirche 1509 geweiht werden - Kriegsgerät für Gottes Ehr! Bedingt durch die Geldknappheit wurde damals „nur“ eine romanische Flachdecke eingezogen. Überreste dieser Decke liegen heute verborgen über dem jetzigen Gewölbe. Nach der Säkularisation (=Auflösung) des Stiftes Engelszell im Jahre 1786 ernannte man die ehemalige Stiftskirche zur Pfarrkirche. Erst 1925 wurde, als die Trappisten das Stift Engelszell neu besetzten, die Marktkirche wieder zur Pfarrkirche.

Tipp: Ein kurzer Abstecher zur Pfarrkirche von Engelhartszell lohnt sich – alleine schon wegen der „Lettnerwand“!

- Engelhartszell-Über Maut & Fliesteiner

UTM: 33U 406.413 N 5.373.308



Engelhartszell ist ein Erlebnis für sich! Der kleine Donaumarkt liegt eingebettet im walddreichen Durchbruchstal der oberen Donau unweit der Grenze zu Bayern. Das schicke Ortszentrum bildet die von historischen Häusern gesäumte Marktstraße. Beachtenswert: Die Fassaden bestechen durch Schlichtheit gepaart mit wundervollen architektonischen Details, wie Türstöcke, Türblätter, Scheinfassaden, ... – einfach sehen und entdecken! Das Gesamtensemble erzählt von einer langen Historie als bedeutende Mautstation im Grenzgebiet.

Bereits 1194 wird die Mautstation Engelhartszell urkundlich erwähnt. Die Endung „-zell“ des Ortsnamens lässt dabei auf eine einstige Einsiedlerklause, auch Zelle genannt, schließen. Entlang des Donausteiges entdecken wir noch weitere Ortsnamen die auf solche Einsiedeleien (=Zellen) hinweisen, wie z.B. Oberzell, Innzell, ...

1293 wird Engelhartszell erstmalig als Markt erwähnt. Das Wappen des Marktes zählt übrigens zu den ältesten von Oberösterreich, so gibt es eine erste Darstellung von 1700! Im Jahr 1450 erfolgte dann die Errichtung einer kaiserlichen Mautstation. Jedes Schiff musste hier anlegen. Eine über die Donau gespannte Kette sorgte dafür, dass dem auch entsprochen wurde. Anschließend mussten die Schiffe vollständig entladen und die Waren verzollt werden. Zusätzlich waren für das festgemachte Schiff ein Haftgeld (=Liegegebühr) und Lagerplatzmiete für die ausgeladenen Waren zu bezahlen. Das Ent- und Beladen der Schiffe brauchte natürlich seine Zeit und dauerte vielfach bis zu drei Tage. Diese

Donausteig-Tagebuch:
Etappe 1_S02 Kasten-Engelhartszell
„Gipfelsturm-Auf das Dach des Donausteiges!“



„erzwungene“ Aufenthaltsdauer verhalf Engelhartszell zu einem wirtschaftlichen Aufschwung: so gab es 8 Gasthäuser, 6 Bäcker, 5 Fleischer, einen Schmied, ... Weitere 430 Jahre sollte diese sichere Einnahmequelle sprudeln, dann wurde 1880 das Zollamt nach Passau verlegt und damit das Ende der wirtschaftlichen Blütezeit von Engelhartszell eingeläutet. Heute lassen zahlreiche Hinweistafeln an den Gebäuden der Marktstraße und natürlich das große Sgraffito (=Kratzputzbild) am ehemaligen Kaiserlichen Mauthaus in diese glorreiche Vergangenheit zurückblicken.

In Engelhartszell war einst auch das Gewerbe der Fliesteiner beheimatet. Fliesteiner waren schnelle Botenschiffe (17 m lang und 2,2 m breit) mit einer Hütte in der Mitte. Diese wurden auf der Donau für kleinere Personengruppen- bzw. Warentransporte eingesetzt und verkehrten z.B. zwischen Passau und Linz regelmäßig. Stromaufwärts konnten sie von einem einzelnen Pferd gezogen werden, welches bei der Naufahrt (=Fahrt stromabwärts) mit an Bord kam. Die Fliesteiner fuhren vom 17. Jhdt. bis zum Anfang des 19. Jhdt., dann wurden sie von der Dampfschiffahrt verdrängt. Auf dem großen Sgraffito (=Kratzputzbild) des Kaiserlichen Mauthauses ist so ein Botenschiff abgebildet. In der Ausstellung „Donaugeschichten“ der Engelhartszeller Donauwelt können wir sogar eines in natura sehen. Übrigens: Die Tracht der Fliesteiner kleidet heute die Musikkapelle Engelhartszell!

Im Jahr 1994 war Engelhartszell der Veranstaltungsort für die Oberösterreichischen Landesausstellung „Die Donau“. Daraus hat sich im Anschluss die Engelhartszeller Donauwelt entwickelt, die heute mit ihren zahlreichen Schauplätzen Engelhartszell zu einer einzigartigen Erlebniswelt „Donau“ werden lässt. Mehr dazu auf der Folgetappe des Donausteiges bei den einzelnen Donauwelt-Schauplätzen.

Tipp: Ein kurzer Spaziergang entlang der Marktstraße - vom Gemeindeamt bis zum Kaiserlichen Mauthaus (heute der Sitz der Energie AG) - eröffnet schöne Einblicke in goldene Epoche der Donaumaut. Dabei besonders auf die versteckten architektonischen Kleinode achten, wie z.B. Türstöcke, Türblätter, ... – einfach herrlich!

Donausteig-Startplatz „Engelhartszell“

UTM: 33U 406.449 N 5.373.248



Der Donausteig-Startplatz „Engelhartszell“ liegt im Ortskern von Engelhartszell am Spielplatz rechts neben dem Ausstellungsgebäude „Donaugeschichten“ der Engelhartszeller Donauwelt. Die Infotafel bietet einen kurzen Überblick über die Historie von Engelhartszell. Die Sage „Wo die Nixe verführt“ erzählt von den Donau-Nixen am nahegelegenen Jochenstein, wo Rettung und Verderben sehr nahe beieinanderliegen!

- Donauwelt-Schauplatz „Donaugeschichten“

UTM: 33U 406.426 N 5.373.255



Diese interessante Ausstellung gehört zur Engelhartszeller Donauwelt. Sie erzählt sehr attraktiv über das hiesige Leben an und auf der Donau! Für uns Donausteig-Wanderer sind dabei besonders spannend: ein historischer Fliesteiner (Personentransportschiff; siehe „Engelhartszell-Über Maut & Fliesteiner“), historische Schilderungen von Donaufahrten, Modelle historischer Donauschiffe, ... Außerdem zeigen 12 Stationen, die von Kindern und Künstlern gestaltet wurden, die wichtigsten Ereignisse in Engelhartszell.

Weiters gibt der Infopoint „Natura 2000“ sehr schöne Einblicke in die Tierwelt der Hang- und Schluchtwälder des oberen Donautals. Mehr zur Einzigartigkeit dieser Wälder erfahren wir auf der

Donausteig-Tagebuch:
Etappe 1_S02 Kasten-Engelhartzell
„Gipfelsturm-Auf das Dach des Donausteiges!“



Folgeetappe des Donausteiges in Schlögen unter „Life-Natur-Projekt: Hang- und Schluchtwälder im oberen Donautal“.

Tipp: Ein Besuch dieser Ausstellung eröffnet neue Zugänge zum Erlebnis „Donau“ - besonders für uns Donausteig-Wanderer!

Öffnungszeiten der Ausstellung	
Mai bis Oktober	täglich von 13:00 - 17:00 Uhr
Auf Anfrage	Jederzeit innerhalb der Amtsstunden des nebenan gelegenen Gemeindeamtes. Einfach dort fragen!
Der Eintritt ist frei!	